



Mehr als eine „Zweck-WG“: Die Studentinnen Anna, Ana, Gina, Magdalena mit Schwester Monika und Schwester Regina von den Helferinnen NEUHOLD

Mehr als eine „Zweck-WG“

Unter dem lustigen Dachboden

In Graz leben fünf Studentinnen mit Schwestern des Helferinnen-Ordens unter einem Dach. Das bietet für beide Seiten viel an spontanem Austausch.

GISELA REMLER

Anna studiert Religion und Sport auf Lehramt. Eine andere Art des Wohnens hat sie immer schon gesucht und bis dahin noch nicht gefunden. In eine Wohngemeinschaft (WG) wollte sie, ja, aber keine reine „Zweck-WG, wo man sich nur die Wohnung teilt und sonst nicht viel miteinander zu tun hat“. Der gemeinsame Abend in der Woche, den Schwester Regina und die fünf jungen Frauen vom Dachboden miteinander verbringen, und die Gemeinschaft sind für sie „total wichtig“. Der Kontakt zur Ordensgemeinschaft der Helferinnen in der Grazer Leechgasse ergab sich über Schwester Regina, die in der Seelsorge der Katholischen Hochschulgemeinde tätig ist und ihr das anbot.

Ana aus Slowenien studiert hier Pharmazie, Gina aus Deutschland, deren Familie aus der Karibik stammt, nachhaltige Entwicklung. Beide schätzen die besondere Atmosphäre des Hauses. „Zum lustigen

Dachboden“ heißt die hübsche Wohnung, wo die jungen Frauen Heimat gefunden haben. Die Bewohnerinnen wechseln, je nach Bedarf, schließlich studieren manche ja auch nur ein oder zwei Semester in der steirischen Hauptstadt.

Einblick. Die Ordensfrauen brauchten die Wohnung nicht, und so entstand 2013 das neue Projekt, das jungen Frauen Raum und einen spannenden Einblick in eine andere Lebensform bietet. Einen Blick auf etwas anderes, denn schließlich stellen sich viele Menschen das Ordensleben sehr abgeschlossen und ernst vor. „Ganz viel an Begegnung geschieht einfach im Alltag“, bekräftigt Schwester Ernie. Für ein Filmprojekt von Magdalena wurden zwei der Schwestern auch schauspielerisch tätig.

„Raum“ bieten. Man trifft sich einfach auf der Stiege, im Musikzimmer oder auch im Garten, den die jungen Frauen mitbenutzen können, beim Blumentumtopfen. Stand vielleicht zu Beginn doch ein bisschen Skepsis im Raum, so zeigte sich bald, dass viele

Fragezeichen umsonst waren, und alles hat sich „positiv aufgelöst“, erklärt Schwester Regina, die die Studentinnen begleitet. „Das Studium ist eine Zeit, in der man Weichen stellt. Die Wohngemeinschaft soll Raum bieten, um sich mit der eigenen Lebensgestaltung und auch dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen.“

„Es tut ihnen und uns gut.“ Und wie erleben die Schwestern ihre Hausgenossinnen? „Es ist junges Leben im Haus und sie bringen auch andere junge Leute mit“, sagt Schwester Ernie. „Diese menschliche Begegnung tut ihnen gut und uns gut“, ergänzt Schwester Katharina. „Wenn wir wissen, dass sie eine Prüfung an der Uni haben, beten wir für sie.“ Es sei fast eine Erweiterung der Gemeinschaft. Für Schwester Dorothea ist eine gemeinsame Sehnsucht spürbar, die alle verbindet – über die Grenzen der unterschiedlichen Lebensalter und Lebenssituationen hinweg. Und Schwester Monika sagt: „Ohne sie wäre es ein bisschen leer.“

Zeiten des Reifens. Die „Helferinnen der Seelen im Fegefeuer“ wurden 1849 von Eugénie Smet in Paris gegründet. Das Fegefeuer wird nicht auf die Zeit nach dem Tod reduziert, sondern meint alle Übergangszeiten, Zeiten des Reifens. In denen wollen die Schwestern Menschen begleiten. Wesentlich für den Orden ist die spezielle Art und Weise, an Dinge heranzugehen. Es soll so geschehen, „dass menschliches Leben sich entfalten kann“. ●



Die Helferinnen tragen kein einheitliches Ordenskleid, Erkennungszeichen ist ein Kreuz, das ein Künstler aus Ruanda entworfen hat.

SA